

Eine Ausstellung über den Schwesternberuf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Gegenstand der vielen Gespräche und Beurteilungen in und ausser dem Heim, dass sie ohne die Hilfe einer klug geleiteten Kommission kaum auf der Höhe der Sache stehen können. Damit wollte ich einfach zum Ausdruck bringen, dass die Kommission das Entscheidende tun kann und muss für die gute Uebergabe, und viel Schädigendes veranlasst, wenn sie nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe steht.

Der abtretende Leiter möge sich im Zeitpunkt seines Rücktritts überlegen, welchen Schwierigkeiten er seinerzeit beim Antritt der Stellung begegnen musste, die er zu überwinden hatte und welche Hilfen er erhielt oder gebraucht hätte. Es ist zu hoffen, dass er die Seelengrösse findet, seinem Nachfolger einerseits all diese Hilfen so weit als möglich zu vermitteln und andererseits doch still ins Glied zurückzutreten. Er wird sich bemühen, zu erreichen, dass das Personal sich loyal zur neuen Leitung stellt. Insbesondere wird er den Zöglingen, so weit es ihm möglich ist, helfen, zu der neuen Leitung Vertrauen zu fassen. Es ist wohl viel damit verlangt, aber es ist im Grunde eine Sache der Loyalität und des Taktes und der Einordnung unter den grossen Erziehungszweck, den das Heim zu erfüllen hat. Der alte Heimleiter wird also seinen Rücktritt so weit vorbereiten, dass er sich an dem betreffenden Tag auch in aller Form zurückzieht und dem neuen Leiter mit Rat und Tat zur Seite steht, sofern dieser es wünscht, ihm aber möglichst wenig ungebetene Ratschläge erteilt. Auch das Verhältnis der alten zur neuen Leitung sollte möglichst wenig Gegenstand von Gesprächen der Zöglinge, des Personals und der Dorfbevölkerung sein.

Frühzeitige seelische Loslösung

Dies alles zeigt, dass sich jeder Heimleiter mit seiner Familie schon relativ *frühzeitig* und allen Ernstes auf seinen Rücktritt vorbereiten sollte. Er muss ein *Refugium* haben, das ihn aufnimmt und eine *Tätigkeit*, die seinen Lebensabend erfüllt, sonst wird er beim Uebertritt in den Ruhestand einer Leere gegenüberstehen, in der es ihm kaum möglich ist, sich von seinem alten Wirkungsfeld so zu distanzieren, dass er nicht unbemerkt dem Heim und der neuen Leitung durch sein Interesse und seine Anhänglichkeit an das alte Heim und das Eingreifen mit Urteilen diese oder jene Schädigung zufügt, die wir eben vermeiden möchten. Wenn die alte Heimleitung in der Nähe bleibt, so werden ihr unfehlbar alle Interna des Heimes zugezogen, und es werden ebenso unfehlbar alle Aeusserungen der alten Heimleiter, womöglich in den gegensätzlichsten Variationen, im Dorfe kolportiert. In einer solchen Situation ist es kaum zu vermeiden, dass sich alte und neue Heimleitung in Kürze verfeinden, und in der Regel werden die alten Heimleiter dann noch verbittert, weil sie eben doch nichts mehr zu sagen haben.

Mut und Demut, Tatkraft und Geduld

Das entscheidende zum Gelingen oder Misslingen des Kommandowechsels im Heim trägt jedoch die *neue Heimleitung* selbst bei. Wir mussten so ausführlich über die Rolle und das notwendige, vor-

bereitete Mitwirken der Aufsichtskommission und der alten Heimleitung reden, weil diese eben die Verhältnisse während des Kommandowechsels so weitgehend günstig der ungünstig beeinflussen können, und zwar durch Unterlassungen oft mehr als durch Handlungen. Von den vielen Schwierigkeiten technischer, psychologischer und pädagogischer Art sind bei Uebernahme einer Heimleitung wohl diejenigen die grössten, die mit den Fragen der *Autorität* und des *Prestiges* zusammenhängen. *Autorität* wird einem Vorgesetzten von den andern zuerkannt. Die echte *Autorität* zeigt sich im Verhalten der Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten. Sie zeigt sich in ihrer Achtung und im furchtlosen Respekt, in der Bereitschaft, sich zu unterziehen und zu gehorchen, sich vom Vorgesetzten führen und überzeugen zu lassen und sich für ihn und seine Sache einzusetzen. Wie leicht wird aber die *Autorität* mit autoritärem Wesen verwechselt. Ein innerlich unsicherer Mensch wird als Vorgesetzter immer wieder darauf verfallen, sich *Autorität* bei den Untergebenen mit den Mitteln der Furcht und Einschüchterung zu verschaffen, indem er sie seine Ueberlegenheit und Macht fühlen lässt und ihnen zeigt, dass er sie sowohl bevorzugen wie benachteiligen kann. Echte *Autorität* beruht auf Liebe und offener Achtung der Untergebenen gegenüber ihrem Vorgesetzten; die unechte *Autorität* beruht auf Furcht und Macht. Es ist nun die Aufgabe des neuen Heimleiters, die Liebe und Achtung der Zöglinge und des Personals zu gewinnen. Dies erfordert ebensoviel Mut wie Demut, Tatkraft wie Geduld, innere Stärke und die Bereitschaft, aus Fehlern zu lernen und vor allem keine Anwendungen des Hochmuts, alles besser zu wissen und zu können, aufkommen zu lassen. Wer mit dieser Einstellung ein neues Wirkungsfeld in einem Heim antritt, ist auch einigermaßen gegen die Gefahren einer falschen *Prestigepolitik* gefeit. Gewiss muss

Eine Ausstellung

über den Schwesternberuf

Am 16. April ist im Zürcher Stadthaus die Werbausstellung «Der Schwesternberuf» eröffnet worden. Veranstalter sind das Schweizerische Rote Kreuz, die Gesundheitsdirektion des Kantons und das Gesundheitsamt der Stadt Zürich sowie alle zur Ausbildung von Rotkreuzschwestern zugelassenen Pflgerinnen-schulen der Limmatstadt. Von der Eingangshalle des Stadthauses bis hinauf zum dritten Stock verteilte Bild- und Texttafeln veranschaulichen eindrucksvoll Entwicklung, Gliederung und Arbeitsgebiet des so strengen und verantwortungsvollen, heute aber auch so viel Schönes bietenden Schwesternberufs. Die bemerkenswerte Schau, die in Zürich rege besucht und bis zum 21. Mai gezeigt wird, ist als Wanderausstellung gedacht. Sie soll auch an andern Orten der Schweiz das Verständnis für den Schwesternberuf wecken und fördern und für den dringend nötigen Schwestern-nachwuchs werben. Die stadtzürcherischen Schwesternschulen führten vom 2. bis 7. Mai zusätzlich eine Werbewoche mit öffentlichen Demonstrationen und Besichtigungen durch.